

Annaburger Zeitung

Wochenblatt für Annaburg und die umliegenden Gemeinden

Erscheint wöchentlich dreimal, am Dienstag, Donnerstag und Sonnabend, nachm. 3 Uhr.
Bezugspreis wird monatlich festgelegt.
Bestellungen nehmen alle Postämter und die Briefträger, die Zeitungsboten und die Geschäftsstellen, Sargauerstr. 8, entgegen.
In Fällen höherer Gewalt, Streik, Betriebsstörung usw. erfolgt jeder Anspruch auf Lieferung bzw. Rückzahlung des Bezugspreises.
Fernsprech-Anschluß Nr. 224.

Amtliches
Publikations-Organ



für Amts- und
Gemeinde-Behörden

Die Anzeigengebühr beträgt für den 1. Millimeter hohen Raum 5 Goldpfennig, für außerdem 7 Goldpfennig, für Anzeigen im amtlichen Teil 10 Goldpfennig, im Reklameteil 30 Goldpfennig, einseitig umschrieben, Scherzgedruckt und tabellarischer Satz mit Ausschlag.
Anzeigen-Nachnahme die Dienstag, Donnerstag und Sonnabend vormittags 9 Uhr, Anzeigen größeren Umfangs werden tags vorher erbeten.
Telegr.-Adresse: Zeitung Annaburgbezugsstelle.

Nr. 88.

Dienstag, den 26. Juli 1927.

30. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leser.

- * Der Oberpräsident der Provinz Sachsen, Köpcke, hat um Entlassung aus seinem Amt nachgesucht.
- * In Paris bei Westinghause ist ein Schacht eingeführt, wobei fünf Arbeiter umkamen.
- * Selbstmordattentate haben zuletzt Korbjahnen und Südkranich beinahe.
- * In Putzsch fand unter Beteiligung der gesamten Bevölkerung die feierliche Trauerfeier für den verstorbenen König Ferdinand statt.

Was sie von uns wollen.

Politik hat wieder einmal eine seiner berühmtesten Sätze wiederholt: „Nun, auch daran hat man sich in Deutschland gewöhnt wie an so manches andere. Er wird wohl so lange betrieblige Neben von sich geben, als er überhaupt neben sein darf. Immerhin ist dabei erfreulich, daß er nicht weiter von sich verlangt, als daß wir uns als die Schuldigen für seine „Weseltaten“ bekennen sollen, die uns die bezweigte Spantale der Entente in die Schuhe schieben möchte. Und daß wir endlich „moralisch“ abschlüssen. Sozusagen ein anderes geistiges „Neben“ annehmen. Und etwas präzisieren in ihren Entschuldigungs- und Entschuldigungs-Verhalten gegenüber. Mitten in das deutsch-belgische „Wiesengrund“, das sich an die Neben-Verantwortung des Handelskrieges anknüpft, brachte die bekannte Kaiserin, die Nation Belgien einen Artikel unter der Überschrift: „Was Deutschland noch tun muß, um abzurufen“, der in aller wissenschaftlichen Deutlichkeit (sozusagen) einen ergänzenden Kommentar zu den belgischen Vorwürfen enthält. Man leugnet in diesem Artikel zwar nicht, daß die Zerstückung der 34 Unterstände im Osten erfolgt ist, nennt es aber sehr übel, daß als bald nach dieser Zerstückung die Reichsregierung durch alle ihre „Preferenzen“ habe verhindern lassen, die Entschuldigungsverpflichtungen seien erfüllt und es gäbe daher keine Gründe mehr, ihr die Räumung der besetzten Gebiete zu verweigern; sogar Herr de Broqueville zur Rede gestellt habe, weil er sich hinsichtlich der deutschen Entschuldigungsverpflichtung nicht für voll befriedigt erklärte. Überhaupt dieses „Wiesengrund“, was das englische Kriegsministerium habe sämtliche Abteilungsleiter des deutschen Großen Generalstabes in London abzufangen — und seitdem glaubt Deutschland, sich alles erlauben zu dürfen.

Der gut, so fährt die „Nation Belgica“ fort, daß die öffentliche Meinung in Belgien, die sich, wie wir von Deutschland ausgeführt werden muß, bis man erklären kann, daß die materielle Abrüstung — gar nicht zu reden von der moralischen —, wirklich vollendet ist. Da ist erstens die Zutrittsetzung des Gebietes über das Kriegsgesetz, dann weiter die Reorganisation der deutschen Wehrmacht, eine besonders wichtige Sache, da es sich hier darum handelt, mit Hilfe der 18 Staaten, die das Reich bilden, 135 000 tatsächliche Militärpolizisten, die rekrutiert, ausgebildet, nach zwölf Jahren entlassen werden gerade wie die Reichswehrsoldaten, umwandelbar zu lassen in tüchtige und „harmlose“, auf Lebenszeit zu ernennende Polizeibeamte.

Weiter: die Befreiung der rheinischen Besetzungen, die von ihrer Durchführung weit entfernt ist, da viele dieser Besetzungen erst nach dem Abmarsch der Besatzungstruppen geschleift werden. Eine unangenehme Realität des belgischen Vorgesetzten! Deutschland wäre demnach auch dann noch nicht hinsichtlich seiner Abrüstung seinen Verpflichtungen nachgekommen, wenn jene Truppen das Rheinland geräumt haben! Aber noch mehr: Zur weiteren Abrüstung gehört die Verabschiedung der 150 000 Mann in allen Kategorien der kaiserlichen Armee, 700 000 davon seien vollkommen in dem früheren Zustand erhalten zum Gebrauch durch die Polizei und größere Behörden; es bleibe noch übrig, die andern 800 zu zerlegen oder so umzuwandeln, daß sie für neue militärische Formationen unbrauchbar werden. Nun, die Reichswehr mag ja wohl in die Hände der Weltöffentlichkeit kommen!

Überhaupt die Reichswehr! Da verlangt man, daß ihr Ausstellungsreglement abgeändert wird; denn das sei viel zu sehr darauf eingestellt, die Reichswehr den Gebrauch von Waffen zu lehren, die ihr verboten sind, z. B. Flugzeuge, Tanks, Infanteriegeschütze, Panzerautos, Gas, Panzerfahrzeuge (P) u. dgl. Vor allem aber sollen die Lehrgänge aufhören, die in der fortgesetzten Ausbildung der Besatzung bestimmt sind, Generalsstabsoffiziere heranzubilden, und in allererster Linie militärisch der Große Generalstab selbst zum Verschwinden gebracht werden, der un-

ermüdet seine Revanche-Pläne verfolgte und den die Kontrollkommission trotz ihrer siebenjährigen Bemühungen nicht habe zerlegen können. Dieser Unterstand sei nur ein einziger Schritt zur Abrüstung des Reiches gewesen, dem noch viele andere zu folgen haben. Wir Deutsche wissen ja aus gleichfalls siebenjähriger Erfahrung, daß diese Liste immer länger wird, hinten immer neue Fortsetzungen erhält, sobald die in ihrem vorderen Teile aufgestellten Forderungen erfüllt sind.

Und dann verlangt man von uns obendrein, wir sollen „moralisch“ abstrafen!

Die Portoerhöhung beschlossen.

Nach länger, sehr lebhaft geführter Debatte im Verwaltungsrat der Deutschen Reichspost wurde die Gebührenvorlage, die eine Erhöhung des Portos auf allen Gebieten des Postwesens bringt, angenommen.

Briefe und Drucksachen.

Nach diesen Bestimmungen sollen zukünftig Ortsbriefe 8 Pf., Fernbriefe 15 Pf. bis 20 Gramm, Ortspostkarten 5 Pf., Fernpostkarten 8 Pf., Drucksachenarten 3 Pf., Drucksachen bis 50 Gramm 5 Pf., bis 100 Gramm 8 Pf., bis 250 Gramm 15 Pf., bis 500 Gramm 30 Pf., bis ein Kilogramm 40 Pf., Päckchen bis ein Kilogramm 40 Pf. (bisher 30 Pf.).

Die Gebühren für Pakete.

werden danach bis 5 Kilogramm wie folgt festgesetzt: 1. Zone 50 Pf., 2. Zone 60 Pf., 3. Zone 80 Pf., 4. Zone 80 Pf., 5. Zone eine Mark. Für jedes weitere Kilogramm 10 bzw. 20 bzw. 30 bzw. 35 bzw. 40 Pf.

Angenommen wurde weiter ein Antrag Dr. Robis, wonach im Paketverkehr zwischen Ostpreußen und dem übrigen Reich zum Ausgleich der in Polen liegenden Strecken die Gebühr der jeweiligen nächstgelegenen Zone in Anspruch gebracht wird. Dagegen wurde eine Entschädigung angenommen, wonach die Reichspostverwaltung die Einführung eines Zwei- bis Drei-Kilogramm-Paketes zu billigen Einheitspreisen am 1. Oktober d. J. in Erwägung ziehen soll. Dagegen wird das eingeschriebene Paket in Zukunft abgeschafft.

Eine Reihe weiterer Bestimmungen wird gleichfalls nach den Vorarbeiten des Arbeitsausschusses angenommen. So beträgt in Zukunft die Verpackungsgebühr für Wertsendungen 10 Pfennig, die Sitzungsgebühr für Briefsendungen im Ortspostbezirk 40 Pf., im Landpostbezirk 80 Pf., für Pakete im Ortspostbezirk 60 Pf., im Landpostbezirk 1,20 Mark. Die Gebühr für Bahnpostbriefe beträgt für den Kalendermonat 18 Mark, für die Kalenderwoche 6 Mark; die Gebühr für Einfrierung von Einfrierbedingungen usw. außerhalb der Posthalterstunden 30 Pf.; die Paketlagergebühr 15 Pf.

Für Postanweisungen

beträgt die Gebühr bis 10 Mark 20 Pf., bis 25 Mark 30 Pf., bis 100 Mark 40 Pf., bis 250 Mark 60 Pf., bis 500 Mark 80 Pf., bis 750 Mark 1 Mark, bis 1000 Mark 1,20 Mark.

Die Gebühr für telegraphische Postanweisungen

beträgt bis 25 Mark 3 Mark, bis 50 Mark 3,50 Mark, bis 250 Mark 4 Mark, bis 500 Mark 4,50 Mark, bis 750 Mark 5,50 Mark, bis 1000 Mark 6,50 Mark, über 1000 Mark für je 250 Mark 1 Mark.

Porto gekürzt im Verwaltungsrat wurde um das Porto für Ortsbriefe, für das bekanntlich im Entwurf 10 Pf. vorgezogen waren. Es ist schließlich gelungen, hierfür ein Porto von 8 Pf. festzusetzen. Wie unempfindlich gerade diese Position der Vorlage war, geht wohl am besten daraus hervor, daß die Ermäßigung der Gebühren mit 21 gegen 19 Stimmen beschlossen wurde. Abgelehnt wurde ein Antrag, der ein ermäßigtes Porto für Fernbriefe vorsehen wollte, die allgemein als Briefe des kleinen Mannes gelten.

Für Einzahlungen auf Postkonten bis 10 M. verbleibt es bei dem bisherigen Gebührenfuß von 10 Pf., Einzahlungen von 10—25 M. sollen 15 Pf. kosten, von 25—100 M. 20 Pf., von 100—250 M. 25 Pf., in den folgenden Stufen bis 1250 M. bleiben die Gebührenätze

unverändert. Ferner ist für die Beförderung der Postschreibbriefe eine Gebühr vorgesehen, die bei Benutzung der besonderen gelben Briefumschläge 3 Pf. beträgt. Die von der Verwaltung vorgezogene Gebühr von 5 Pf. für das Ausfertigen des Kontoauszuges ist abgelehnt worden.

Die Vortagegebühr für gewöhnliche Inlandstelegramme im Ortsverkehr wird 8 Pf., im Fernverkehr 15 Pf. betragen. Die bisherige Sendungsgebühr für Aufgabe eines Telegramms durch Fernsprecher, die bisherige Gebühr für Mitnahme eines Telegramms durch die Zusteller von 10 Pf. und die Gebühr für Sendung von Telegrammgebühren kommen in Wegfall.

Die in der Vorlage vorgezogene Einrichtung, beim Verkauf durch Wertgegenhaber (Automaten) eine 3-Pf.-Karte für 10 Pf. abzugeben, ist beseitigt worden. Es sollen Fortsetzungen getroffen werden, um auch durch Automaten die 3-Pf.-Karten zum Kaufenerwerb abzugeben.

Als Termin für die Inkraftsetzung der neuen Verfügungen ist allgemein der 1. August in Aussicht genommen, mit Ausnahme des Paketverkehrs und der Zeitungsgebühren, wobei die technischen Vorbereitungen eine hinausschiebung bis zum 1. Oktober bedingen.

Gegenüber Zeitungsanmeldungen, daß Reichswirtschaftsminister Dr. Curtius sich gegen die geplante Portoerhöhung ausgesprochen habe, erklärte der Reichspostminister im Verwaltungsrat der Reichspost mit aller Bestimmtheit, daß der Reichswirtschaftsminister gegen die Gebührenerhöhung niemals Einspruch erhoben, im Gegenteil der Gebührenerhöhung allerdings einen Besonderen gegen einige wenige Gebührensätze wiederholt ausdrücklich zugestimmt habe.

Das Leichenbegängnis des Königs von Rumänien.

Die neue Thronfolgefrage.

In Gegenwart von drei Erzbischofen, zwölf Bischöfen und etwa hundert Priestern fand im Schloß Cotroceni zu Bukarest das feierliche Totenamt für den verstorbenen König statt. Am Sarge traten alle Mitglieder der königlichen Familie und die Prinzen von Hohenzollern und Sokołowski.

Nach dem Totenamt wurde der Sarg von Generalen und Adjutanten des Königs zu der Bestattungsstätte geführt, auf der die Leiche unter dem Trauerfahnen von 101 Schuß und unter dem Gesänge der 400 Kirchen Bukarests durch die Straßen Bukarests geführt wurde. Dem Trauerzug folgten die Bürgermeister von Bukarest, dann, im folgenden eine Schwärme der Leinwand, die Geschäftsführer, die Kriegsinvaliden und die Führer sämtlicher rumänischer Regimenter. Hinter dem Sarge schritten die königliche Familie, die Mitglieder des Regimentsrates und der Regierung, das Diplomatische Korps und die Vertreter des Parlamentes, General Brezan, der frühere Oberkommandierende der Armee, Prinz die Krone, der älteste General der Armee das königliche Geschw.

Vom Bahnhof Bukarest brachte ein Eisenbahnzug die sterblichen Überreste des Königs nach Aruta de Arges, einer kleinen Provinzstadt am Fuße der Karpathen, die im 17. Jahrhundert die Hauptstadt der Walachei war. Auf dem Bahnhof von Aruta hatten die Geistlichkeit, die Vertreter der örtlichen Behörden sowie Abgesandte von 12000 Gemeinden Aufstellung genommen. Wiederrum wurde der Sarg von Generalen auf die Bestattungsstätte gestellt, wiederum erlönten der Trauerflut von 101 Schuß und das Trauergeklör der Gloden. Etwa 1000 Priester begleiteten den Zug nach dem Kloster, in dem König Ferdinand neben den Gräbern König Carols und der Königin Elisabeth (Carmen Sylva) seine letzte Ruhe finden soll.

Proklamation des Regenschaffersrates.

Nach der Befreiung des Königs veröffentlichte der Regenschaffersrat eine Proklamation, in der er die Verdienste des verstorbenen Königs würdigt und die Gestirne der Dankbarkeit für die Dynastie zum Ausdruck bringt. Am Schluß der Proklamation gibt er das feierliche Versprechen, daß er dem König Michael die Möglichkeit geben werde, über ein Land zu herrschen, das durch seinen Fortschritt die Hoffnungen der Rumänen erfüllt.

Nach erörtert wird die Tatsache, daß er jetzt Rumänien ohne Thronfolger ist. Dieser war im Lande das Gesetz der direkten Nachfolge in Kraft. Nun aber, da der Thronfolger Michael zum König prokla-

miert wurde, regt sich wieder die Sorge um das kommende Winter, der Minister soll beschließen haben, den Prinzen Nikolaus, des verstorbenen königlichen jüngsten Sohn, zum Thronfolger zu ernennen. Es müßte zu diesem Zweck eine Gesetzesvorlage erlassen werden, wonach auch die Seitenlinie zur Thronfolge berechtigt wäre. Im übrigen wird nach wie vor betont, daß die über die Blume des ehemaligen Kronprinzen verbreiteten Gerüchte vollkommen falsch seien.

Rücktritt Höfings vom Oberpräsidium.

Reichskonferenz des Reichsbanners.
Der Oberpräsident der Provinz Sachsen, Otto Höfing, hat bei der preussischen Regierung sein Rücktrittsgesuch eingereicht. Der Grund soll in der Unfähigkeit zu suchen sein, sich der Leitung des Reichsbanners, dessen Bundesführer er ist, voll und ganz widmen zu können.

Der Nachfolger Höfings als Oberpräsident der Provinz Sachsen werden wird, wird sich erst in den nächsten Tagen entscheiden. Im ersten Falle würde der Name des ehemaligen preussischen Innenministers Severin genannt; doch soll dessen Ernennung wieder fraglich genouert sein, da der Gesundheitszustand Severins noch viel zu wünschen übrigläßt. Als weitere Kandidaten kommen der sozialdemokratische Abgeordnete, der ehemalige deutsche Gesandte in Brüssel, Landsberg und andere linkshegende Persönlichkeiten in Frage.

Ein weiffälischer Schacht eingeführt.

Grubenunglück bei Reddinghausen.
Der neue Schacht 3 der Zeche „Auguste Viktoria“ in Süls bei Reddinghausen ist durch den Bruch der Säulen, auf denen der Schacht aufgebaut war, vollkommen benutzlos. Der Schachtsturm und die Fördermaschinen sind in die Tiefe gesunken. Daher sind von dem Schacht 3 aus noch Schacht 1 und 2 große Wasser- und Schlammfluten in die Hauptverbindungstrecke eingedrungen. Die Nachsicht sowie die ganze Belegschaft über Tage von 30 Mann verließen sichtlich die Anlagen.

Es ist auch noch gelungen, die in Schacht 1 und 2 befindlichen Leute zu fördern, mit Ausnahme von fünf Personen, die selbst die Rettungsmaßnahmen nicht mehr hervorziehen konnten. Dabei gerieten die Rettungsmaßnahmen selbst in Lebensgefahr. Sie wurden mit Zustimmung des Betriebsrates zurückgezogen. Die Unglücksstelle ist in einem Umkreis von einem Kilometer durch ein hartes Holzgeländebau abgegrenzt, da das Breiten der Unglücksstelle mit Lebensgefahr verbunden ist.

Der ganzen Gemeinde Süls bracht das furchtbare Unglück der Zusammenbruch, da die 20 000 Einwohner fast sämtlich von dem Wohlergehen der Zeche abhängig sind. Circa 3500 Arbeiter waren auf der Zeche tätig und förderten täglich 2000 Tonnen Zett-, Gas- und Gasflammolie.

Polnische Rundschau.

Deutsches Reich

Die deutsch-französischen Handelsvertragsverhandlungen.

Aus Paris wird mitgeteilt, daß die deutsch-französischen Handelsvertragsverhandlungen eifrig fortgesetzt werden und befriedigende Fortschritte machen. In den letzten Tagen seien neue Schritte eingetreten, die den Fortgang der im übrigen mit voller Diskretion umgebenen Verhandlungen tragend wie beunruhigend können.

Parteitag der französischen Sozialdemokratie.

In Saarbücken begann der Parteitag der französischen Sozialdemokratie. Hermann Müller-Berlin wandte sich mit der Hauptrede an die Versammlung, die den Rückzug der Befreiungskämpfer vom Rhein vornehmen zu lassen, was nach Locarno, Genf und Epirus eine Selbstverpflichtung sei. Brade-Paris schloß sich den Worten Müllers an und betonte den Standpunkt seiner Partei, die stets das Saargebiet als deutsches Gebiet be-

trachtet habe. Winter-Wien gab der Hoffnung der Erleichterung Ausdruck, einst wie das Saargebiet zum großen Deutschland zurückzuführen zu können.

Frankreich.

X. Meriwidien und Hercegovina. Im Meriwidienlager von Richard bei Louis führten mehrere der einberufenen Meriwidien beim Aufzug ihrer Kanen die Internationale an. Verzeigte, die eintrifft, wurden geschlagen. Zwei Meriwidien wurden verhaftet und sollen vor ein Kriegsgericht gestellt werden. — In Strassburg begann der Kongreß der Meriwidienoffiziere. Der ehemalige Kriegsminister Andre Deleure hielt eine Rede, in der er darauf hinwies, daß das mobilisierte Heer gegenwärtig schon 24 000 aktive Offiziere und 95 000 Meriwidienoffiziere zähle, deren Zahl sich in Zukunft noch erhöhen werde.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Der Reichspräsident nahm den Vortrag des stellvertretenden Leiters des Auswärtigen Amtes, Staatssekretärs Dr. v. Schubert, entgegen.

Paris. Der Bericht der Sachverständigen, die mit der Besichtigung der Verhältnisse in Belgien an den deutschen Unteroffizieren im Osten beauftragt waren, ist dem Sekretariat der Volkskammer zugegangen. Der Bericht stellt fest, daß die zu zehrenden Besatzungsarbeiten reiflos niedergelegt worden sind.

Karis. Der Marineleutnant Amund, der dem Gegenstande des in französischer Marinezeitung veröffentlichten Berichtes, hat in seinem Bericht durch Ergänzen Selbstmord verübt. Der Marineminister hat eine Untersuchung angeordnet, die zu juristischen Ermittlungen führen dürfte. Wenn die in dem Bericht des Königs der Belgier das Verhalten der in der Operation gefallenen, ohne daß ihre Strafbefugnisse bekannt waren. Der englische Gesandte und Marschall Palmer hielten Ansprachen, auf die der König antwortete.

London. Chamberlain mußte einer Erklärung wegen für einige Tage das Bett hüten.

London. Der New Yorker Berichterstatter des „Daily Telegraph“ schreibt, das Scheitern der Pariser Konferenz in der Hinsicht, die die Verhandlungen zwischen England und Frankreich zu beenden, ist ein großer Verlust für die Welt. Man zeige das Bestreben, die Schuld daran auf andere Schultern als die der Vereinigten Staaten-Regierung zu laden.

London. Zwischen London und der Ost- und Südostküste Englands begannen die ersten Luftfahrten. Die ersten Flüge dauern und den Bedingungen eines wirtlichen Krieges zu nahe wie möglich kommen.

Sofia. König Ferdinand hat die Begleitung der Prinzessin Endoria und eines kleinen Gefolges zu einem Erholungsurlaub ins Ausland abgelehnt.

Mangel an Pferdenachwuchs.

Der Stand der deutschen Pferdezucht.

In einem Untersuchungsbericht des Equineausschusses für Landwirtschaft wurde der Stand der deutschen Pferdezucht eingehend besprochen. Nach Aufzählungen des Statistikers Dr. v. H. Neufuss gibt es heute nur noch 40 Prozent Warmblut und 60 Prozent Kaltblut unter den Pferden. Im Jahre 1923 sei ein bedeutender Rückgang der Zucht eingetreten, der einen Rückgang in der Zahl der Zuchtstiere unter den eingeführten Pferden (es sind das etwa 40 000 im Jahr) befinde sich 80 Prozent Kaltblüt. Innerhalb der letzten zwei bis drei Jahre fehle es an hunderteausend Fohlen. Es bestehe also ein Rückgang der deutschen Zucht gegenüber 1913.

Von dem bayerischen Oberlandshofmeister Stanner wurde darauf hingewiesen, daß die Zuchtversuche angenommen habe und die Reinzucht nur noch gering sei. Der württembergische Landoberhofmeister Störz betonte, daß der kleine Weiser das schwere Pferd nicht füttern könne, er brauche ein leichtes Arbeitspferd. Weiter forderte Herr v. Hübner eine Verbesserung der Zuchtbedingungen, die für die Pferdezucht unbedingt notwendig wäre. Die deutsche Pferdezucht werde, wenn die staatliche Denkfähigkeit aufhöre.

Statistiker Dr. v. H. Neufuss meinte, daß die falsche Politik der Pferdezucht einen Verlust von einer Milliarde gebracht habe. Der Vorsitzende des Reichsverbandes der Rauhbetriebe, Direktor Kiste, ver-

meinte, daß das Pferd durch den Motor ersetzbar sei. Die Autos seien nur eine Hilfskraft. Auch von anderen Rednern wurde hervorgehoben, daß der Motor den Pferdebedarf in der Landwirtschaft nicht einschränken werde, denn er stelle sich feiner. Wenn der Jochbau ausreichte, werde der Pferdebedarf aus dem Inland gedeckt werden können. Auch für die Ausfuhr deutscher Pferde nach den Mandatländern müßte eine größere Propaganda getrieben werden.

Eine Familie vom Anglikt heimgefuht.

Auflösung eines Wortes in Lauterhofen.

Ein dramatischer Verlauf nahm die Ereignisse, die sich dieser Tage in Lauterhofen abspielten. Am 15. März ist die erste Frau des Schindemeyers Gieser gestorben. Er heiratete dann deren Schwester. Diese, die 27jährige Frau Sophie Gieser, ging am 21. Juli in den Wald zum Beerensammeln und kam nicht wieder. Als die Suche nach ihr anfangs vergeblich war und Gieser seinem Schwagerbruder, dem 56 Jahre alten Schindemeyer Karl Schleder, davon Mitteilung machte, war der geistig nicht ganz normale Mann so aufgeregt, daß er, während sein Schwagerbruder Anzeige bei der Gendarmerie erstattete, sich erhängte. Als die Gendarmerie die Leiche der Frau Gieser im Walde anfaß, erlitt Gendarmeriekommissar Schleder einen Schlaganfall. Der Mörder ist nicht, wie ursprünglich vermutet, der Vater der Ermordeten, sondern ein Unbekannter, der ihr, den Spuren nach, Gewalt antrat und sie dann ertrugte. Nach einer verächtlichen Verhaftung, die in der Gegend gefahren worden ist, wird gefahndet.

Unwetterkatastrophen in Südwesteuropa.

Überflutungen in Nord- und Ostdeutschland.

In Norditalien herrschte dieser Tage ein derartig schweres Unwetter, daß in Mailand die meisten Kellerräume überflutet wurden. Großer Schaden wurde fernerhin in Treviso angerichtet, wo viele Häuser und eine Kirche abgebrochen wurden. Eine Schauerregenplünder wurde fast verurteilt. Treviso wurde bisher vier Male und 50 Verwundete. Ebenso ging über Venedig ein schweres Unwetter und Sturm nieder. Dabei wurde die Markusbrücke, eine der berühmtesten Bauten Italiens, leicht beschädigt. In einem Krankenhaus schlug ein ungelegter Schornstein das Dach ein. Stürmisch wurden zwei Kranke unter dem Schutt begraben und Ärzte sowie andere Anwesende verwundet.

In Südfrankreich gingen gleichfalls heftige Gewitter, die von Stürmen begleitet waren, nieder. Im Departement Nere ist erheblicher Sachschaden entstanden. Der Schnellzug Paris-Marseille ist infolge des Unwetters bei Bieme entgleist, ohne daß Menschenleben zum Opfer fielen.

In Deutschland herrscht in verschiedenen Gegenden, namentlich in der Pfalz, noch immer Hochwasser, zumal neue schwere Regenfälle herabgekommen sind. So hat der Elbestrom stellenweise eine Breite von mehreren Kilometern. Die Bewohner in der Pfalz und in der Rheinpfalz stehen vor einer neuen Katastrophe; viele Dörfer sind vor den wasserführenden Gewässern. Die Elbe ist teilweise ersaust. Bei Wittenberg verzeichnet die Elbe einen 35 Zentimeter höheren Pegelstand als bei der Hochwasserkatastrophe des Vorjahres. Bommerlag ereignete in verschiedenen Distrikten über den Verlust der Ernte. In Schlesien sind durch die Hochwasserkatastrophen neuerdings in der Gegend von Wittlich, Zrad und Zrad schwere Schäden entstanden. Hunderte von Schiffsleuten wurden außerdem von Sturm und Hagel umgeben, Wagen mit Pferd und Aufseher sind von den Chauffeuren in die Gräben geworfen worden. Auch hier war der Ernteschaden bedeutend.

Neue Hochwasserkatastrophen.

Große Verwüstungen in Elbegebiet.

In der Gegend von Wittenberg ist die Elbe in den letzten Tagen täglich um etwa 30 Zentimeter gestiegen. Die Elbevorsünder stürzen und Stenheit bei Wittenberg führten an sich schon Hochwasser und sind durch den eingetretenen Mältau Kilometerweit über die Ufer getreten.

Schiffbruch im Hafen.

Roman von Ja Boz.

45) (Nachdruck verboten.)

„D nicht — Sie sollen mich nicht für so leichtsinnig halten — ich möchte nach Hause!“
„Nach Hause? Sie wollen mich jetzt alleinlassen?“
„Seien Sie mir deswegen nicht böse — ja, ich möchte heim!“

Hans drängte und bettelte. Aber Annette blieb fest, so daß Hans endlich verflucht eine Drohnote heranzuschickte. Annette hing rasch ein. Als Hans sich zu ihr setzen wollte, wehrte sie hitzig ab: „Ich schreie Ihnen — ja? Auf Wiedersehen!“

Hans konnte seine tiefe Verfluchung nicht unterdrücken. Er zog den Hut, und ohne abzuwarten, bis der Wagen sich in Bewegung setzte, schritt er rasch davon.

Wierztes Kapitel.

Annette verbrachte eine schauerhafte Nacht. Von dem Augenblick an, da sie sich von Hans von Briensdorf losgerissen, war sie eine Reihe verzweifelter Seelenkämpfe. Wenn sie sich nicht mit Aufbietung ihrer letzten Kraft gegängelt hätte — sie würde eine Tollheit begangen haben! Ihr war es, als hätte sie sich Hans an den Hals werfen und ihm sagen müssen:

„Quid mich doch — Ich bin reich, nimm mein Geld, nimm mich — nur sei frohlich, sprich nicht so nutzlos, ich kann's nicht ertragen!“

Aber sie durfte nicht die Herrschaft über sich verlieren! Würde sie denn, welches Empfinden er für sie hatte? Sie zitterte ihm — ja! Aber was war das im Vergleich zu dem Nieber. das sie schüttelte!

Zum ersten Male in ihrem Leben, daß ein Mann ein so hartes Empfinden in ihr ausgelöst! Und was sollte sie sich unterdenken, kaum daß es überhaupt konnte das sein? Eine bemerkenswerte Angst erlebte Annette. Das durfte nicht sein! Wenn etwas möglich geschähe! Aber was? Sie konnte ihm doch nicht lazen. Nehmen Sie mein Geld

und bezahlen Sie Ihre Schulden!“ — Nein, das konnte sie nicht — aber — sie konnte sie einfach bezahlen!

Was hätte sie nicht alles gelogen hatte, und hätte mit weitausfertiger Augen ins Dunkel. Ja — das konnte sie! Aber, wie es anstellte! — Da fiel ihr der Vetter ein — Max Briensdorf, den Hans seine Vernunft nannet Jarwohl — der!

Sie wurde plötzlich ganz ruhig.

Als sie am Morgen erwachte, wußte sie, welchen Weg sie einschlagen habe. Keine Angst sie sich übergeben!

Vom nächsten Postamt telephonierte sie ins Hotel „Amberial“, dessen Namen ihr Hans zufällig genannt hatte, als sie sich nach seinem Vetter erkundigt und erhielt der Bescheid, daß Baron Briensdorf eben beim Frühstück sei.

Sie ließ ihn bitten, sie in ungefähr einer Viertelstunde zu ermarren. Dann bestieg sie den nächsten Wagen und fuhr in das Hotel.

Als Annette die ihr bezogene Tür zögernd öffnete, stand Max Briensdorf mit nach der Tür gewendetem Kopf da, einen gespannten Ausdruck im Gesicht.

„Frau Baronin — ich weiß die Ehre zu schätzen —“

„Was aber nicht hindert, Sie Ihr erkant find Sie werden noch viel erkant sein, wenn Sie erfahren, was mich zu Ihnen führt. Ich brauche Ihren Rat!“

Annette ließ sich müde auf das Sofa sinken, während Max in einiger Entfernung auf dem Stuhl Platz nahm.

„Gießer Baron, das was ich Ihnen sagen will, wird Ihnen so unangelegentlich erscheinen — Sie sind hilflos, bald aber überfordern sie sich und sagte mit fester Stimme: „Ihr Vetter Hans muß gerettet werden!“

Max Briensdorf sah ein wenig schmerzlos auf, die erregte Frau. Annette begann rasch seinem Blick zu folgen. Sie ließ nicht daran, daß das, was ich jetzt sage, etwas Unangenehmes ist: er darf nicht vor die Wahl gestellt werden — darf nicht vor — ich — bin reich — ich will —“

„Baronin!“ Max Briensdorf war aufgesprungen und starrte sie an. Annette sah seine Hand:

„Nein — er weiß nichts davon — es besteht zwischen uns — keine — aber — ich habe — ich — ich!“

„Ganz ruhig, sagte sie es. Dann bedeckte sie ihr Gesicht mit beiden Händen.“

Max Briensdorf ließ nicht ab, daß er nahe daran war, seine Fassung zu verlieren. Er setzte sich wieder an sah vor sich hin. Eine Weile herrschte tiefes Schweigen.

Annette lehnte sich zurück. Wüstlich sagte sie:

„Warum sind Sie so erkant? Ich schreie Ihnen daß Ihr Vetter Hans von nichts weiß. Er soll auch nicht wissen! Im allerersten Augenblick der Grund, der mich bewegt —“

„Sie lieben ihn!“ Da sprach der Union von Witterkeit mit, der Annette erregte.

„Ja — ich liebe ihn — wie ich nie im Leben einer Menschen geliebt habe!“ rief sie. Wie eine Befreiung war es für sie, hinauszufragen hätte sie es mögen!

„Und wollen ihn an sich fesseln — indem Sie ihn retten? Wissen Sie aber auch, ob das Rettung bedeutet? Was sprach ganz leise, als solle es ihn Mitleid.“

Annette sah ihn mit großen, flammenden Augen an.

„Ich bin brutal — ich weiß es, gnädige Frau — aber Ihr Vertrauen verpflichtet mich zur Wahrheit. Wenn Hans Sie liebt — dann brauchen Sie mich nicht, dann verzeihe sich das, was Sie vorhaben, von selbst! Liebt er Sie nicht?“

„Dann —?“

„Dann übernehmen Sie eine unangeheure Verantwortungs. Der Junge ist jetzt in einer verzweifelt Lage — Sie zeigen ihm die Rettung, er wird auf Sie hören, nicht auf mich — er wird nicht empfinden, als — wie ist die Rettung —!“

Er hielt einen Augenblick inne und sah Annette forschend an. Dann sagte er mit Betonung: „Er wird sich verpflichtet fühlen — dankbar zu sein!“

„Ich will kein Dankwort!“

„Ich will kein Dankwort!“ Sie wollten — Hebel! Ich lenne Hans, wie kaum ein anderer ihn kennt. Er ist jung — sehr jung — glauben Sie, daß er für sich einsehen kann?“

(Fortsetzung folgt.)

— Neue Invalidenmarken ab 1. August. Nur noch in diesem Monat können Beitragsrückstände aus der Zeit vor dem 27. Juni 1927 zu den bisher geltenden Marktwerten abgetragen werden. Vom 1. August 1927 ab müssen für alle Rückstände die höheren Sätze bezahlt werden. Die Vorkauf vom 1. August ab nur noch neue Marken (vergleiche die Veröffentlichung in den Post-Anhängen). Wer für die Zeit nach dem 27. Juni 1927 noch alte Marken verwenden, wird zur Nachzahlung herangezogen, da die alten Marken nicht mehr gelten. Die noch in den Händen der Bevölkerung befindlichen alten Marken (Klassen 1-5) tauscht die Post bis zum 27. September gegen neue Marken um, der Mehrwert ist nachzuholen.

Großtreben, 22. Juli. Heute morgen gingen die Pferde des Gutsbesizers B. mit dem vollbeladenen Dingerwagen durch. Sie liefen gegen einige Bäume auf der Landstraße, und rissen dann gegen einen Baum und eine Telegraphenstange. Dabei kam das eine der drei Pferde unter das Rad des Wagens und brach das Bein. Es mußte abgeschlachtet werden. Der Besitzer, welcher eine Strecke mitgeschliffen wurde, kam mit geringen Verletzungen davon. Der Verlust des Pferdes ist für den Besitzer umso empfindlicher, da er es erst vor kurzem gekauft hatte.

Lergau. (Du sollst nicht zweimal lieben!) Zu einem halben Jahr Gefängnis wurde ein 34 Jahre alter Rogubauer Schumachermeister verurteilt, der während des Krieges in russische Gefangenschaft geriet, dort heiratete, seine russische Frau nach der Rückkehr nach Deutschland in Berlin sitzen ließ und hier eine neue Ehe einging.

Wessa, 23. Juli. Gestern in den späten Nachmittagsstunden ging hier ein schweres Unwetter nieder. Der plötzlich einsetzende Sturm brachte Schloßen von Zaunenerhöhe in einer derartigen Menge und Gewalt, daß im Nu die Straßen mit einer Eisdunst bedeckt wurden. Besonders im Zentrum des Unwetters hat es großen Schaden angerichtet. Von Kahlia herkommend, nahm es seinen Weg über den Ort. Von den Bäumen wurden die Blätter und Früchte heruntergerissen. Dem Gärtner haben die Schloßen einen Teil der Gewächshausfenster zertrümmert und seine Jahresarbeit vernichtet. Auf den Feldern sind das Getreide und die Kartoffeln zerföhren. Die Gemüsegärten sehen trostlos aus. Die Bewohner nehmen das alles mit einer Ergebenheit hin, die besagt, schlimmer kann es ja nicht mehr kommen; denn die hoffnungsvolle Ernte ist wieder, wie im Vorjahre vernichtet.

Wittenberg. Vor einem Neinsfall möchten wir Kapitaljüngende warnen, und zwar auf Grund folgenden Vorkommnisses: Vor einiger Zeit erzielte hier das Angebot größerer

Beiträge gegen gute Sicherheit, und da jetzt viel Kapital gebraucht wird, melbten sich eine ganze Reihe von Reflektanten, unter ihnen auch mehrere Wittenberger. Nach kurzer Verhandlung hatten diese ein Formular zu unterzeichnen, nachdem sie sich verpflichteten, im „Kapitalmarkt“ eine Anleihe zu beschaffen, in der sie Kapital suchten. An einige Zeit erhielten sie dann eine Nachnahme über 120 Mark (noch andere sogar 140 Mark), die wohl da oder dort auch eingelöst worden sein mag, andere haben sie zurückgewiesen. Vereinzelt sind auch höhere Summen angeboten worden, als benötigt wurden. Fragenwelche Erfolge sind hier nicht zu verzeichnen gewesen und deshalb wird vor dem Eingehen derartiger Verbindlichkeiten gewarnt.

Göthen, 23. Juli. Eine hochbedeutende Kulturarbeit hat der neue Richter des benachbarten Rittergutes Breußlich, Oberamtmann Görg, durchgeführte Weite Strecken der Breußlicher Feldmark waren durch den Bergbau der jetzt stillgelegten Grube „Marie“ in Bruchfelder verwandelt worden, deren Betreten nicht allein gefährlich war, sondern die auch als Bruchfläche für alle Anrainer von den Landwirten gefährdet wurde. Oberamtmann Görg begann sofort die Bruchfelder zu planieren und hat bis jetzt besten Erfolg damit gehabt. Das älteste Bruchfeld ist bereits völlig neu geformt und mit Getreide und Hackfrüchten bestellt, die gut gedeihen. Ein alter Tagebau ist ausgefüllt und zunächst mit Lannen bepflanzt worden. Von der weiteren Entwicklung wird es abhängen, ob das Wäldchen bestehen bleibt oder später in Ackerland umgewandelt werden soll.

Sangerhausen. (Verhunger im Walde aufgefunden.) Ein Förster der Oberförsterei Annarode fand im Walde von Annarode bei Sangerhausen einen Mann, der vor Ermattung nicht mehr sprechen konnte und völlig hilflos war. Es handelte sich um einen Wälderbüchsen. Er wurde in das Sangerhäuser Krankenhaus eingeliefert; dort ist er dreiviertel Stunden nach seiner Eintreffung gestorben. Die Todesursache war Entkräftung infolge Hungers. Aus den Papieren, die er bei sich trug, geht hervor, daß er Tobias Köhler hieß und in Mühlhausen in Thüringen geboren wurde. Er war 54 Jahre alt.

Die erwerbslose Hebamme. Daß in einem Ort, der fast 4000 Einwohner zählt, die Hebamme um Erwerbslosenunterstützung nachsuchen muß, obwohl sie noch im Amte ist, dürfte als besonderes Zeichen unruher Zeit zu werten sein. Eingetreten ist dieser Fall nach einer Meldung, die in der thüringischen Votalspreze auftaucht, in Stadtilm. Seine Ursache wurzelt in dem immerhin bemerkenswerten Umstand, daß in diesem thüringischen Städtchen im Monat Juni eine einzige Geburt erfolgt ist!

— Ein Zeichen der Zeit. Ein Handwerksmeister im Anhaltischen, der allerlei Gelder ausleihen hatte und selbst in bitterer Not war, schrieb an seine Schulden um baldige Beilegung der Rechnungen. Doch wie das heute ja wohl ein jeder hatte eine andere Ausrede und wollte kein Geld in Händen haben. Der Mann lag sich schließlich genötigt, durch eine Anleihe ein kurzfristiges Darlehen von 1000 Mark zu suchen. Und wie erkannte er, als er unter den Angebotenen auch eines seines Hauptgläubigers sah (!) Dazu war also Geld da. Es ist heute tatsächlich eine weit verbreitete Illusion geworden, gerade die kleinen Handwerker und Gewerbetreibenden, die ihr Geld wohl in erster Linie benötigen, warten zu lassen.

22. Gouturnfest des Elbe-Estter-Turnganges (D. T.) vom 6.-8. August 1927 in Bad Liebenwerda.

Nur noch wenige Wochen trennen uns vom Gouturnfest, das für uns alle ein heiliges Erleben werden soll. Mit Ernst gehen jetzt Wochen Turner und Turnerinnen an die Arbeit, um alle am Gelingen des Festes nach Kräften mitzubehelfen. Das Rinderturnen soll ein frischer Aufschwung und eine sinnige Einleitung dazu werden. Es soll kein Schauturnen und Wettkämpfen werden, sondern mehr den Charakter eines fröhlichen Festweienbetriebes tragen. Die Kinder der Turnvereine Bad Liebenwerda, Preßwitz, Dobra und Wahrenbrunn und der Schulen Bad Liebenwerda und Dobra werden daran teilnehmen. Zu der Feier am Sonnabend Abend, die unter freiem Himmel stattfinden soll, sind großartige Vorbereitungen getroffen. Einem grünen Hain wird der Marktplatz gleichen, der mit über 2000 elektrischen Lampen erhellt wird. In schwebender Höhe wird in feurigen Lettern das D. T. vom Rindertum herunterleuchtet und weit und breit ertönen lassen, daß in diesen Tagen deutsche Turner in froher Feststimmung bei erster Turnereise sind.

Die Kultur des Heimes ist die große und dankbare Aufgabe der geschmackvollen Hausfrau. Dabei gibt jedes Gebiet in Küche und Haus seine besonderen Aufgaben, nicht zuletzt auch der Wälschschranke. Hier ist Kultur und Geschmack gleichbedeutend mit Klugheit und praktischem Sinn. Die moderne, praktische Hausfrau weiß schon lange, daß die Perle der Küche der Erhalter und Pfleger ihres Wälschschrankes ist, ganz abgesehen von der außerordentlichen Ersparnis an Zeit und Mühe beim Waschen, die dieses einzig zeitgemäße Waschverfahren mit sich bringt.

Beerenoß, wäuter Gauerfirshen
berkauft
Wolfram, Manjello.
Anmeldungen Markt 21.

Jeden Posten
Früh-Kartoffeln
hat abzugeben
Leupold.

Eine Glucke,
11 Küken (8 Wochen alt), sowie
Sohannisbeeren
gibt jedes Quantum ab
Kötters, Belgelstr. 9.

Weißbrübenamen, Nierenpörgel
sowie
Lupinen
empfiehlt
J. G. Fritzsche.

Gärflaschen und Blumentöpfe
in allen Größen sowie alle Arten
Braugeschirr
empfiehlt
E. Winklewski
Mühlentstraße 5.

Feinste neue Vollfett-Heringe
empfiehlt
J. G. Fritzsche.

Fliegenfänger
empfiehlt
Herm. Steinbeiß.

Kaiser-Vorax
für Toilette und Haushalt
in Paketen zu 25 u. 50 Pf.
zu haben bei
J. G. Fritzsche.

Nebenverdienst (event. auch Berufswechsel)
Große Verl.-Ges. sucht für den blühenden Markt einen Vertreter gleich weichen Standes. Verbindung: Gleich u. Unberuflichkeit. Bei Eignung Anstellung mit Gehalt und Pensionen. Berechnung. Offert. unt. J. Z. 570 an Invalidenbank, Ann.-Exped., Halle a. S.

la. Saat-Lupinen
offeriert
Wilhelm Otte.

Brennshwarzen u. Säumlänge
pro Raummeter 5.00 M., Ofenlänge pro Raummeter 7.00 M., liefert frei Hof
Wilhelm Kunze.

Für die Erntezeit!
Getreidesäcke
Strohsäcke
Quarksäcke
Fruchtsäcke
Sehtücher
Binde-Schürzen
für Frauen und Männer
Bindeärmel
Kopftücher
Helgoländer
Rucksäcke

Carl Quehl.
Der deutsche Rundfunk
Größte Funkzeitungsmitteln Programm und großen Unterhaltungs- und Belletristik. Nur 50 Pf. jede Woche. Bestellung bei jedem Postamt und in jeder Buchhandlung. Preisnummern kostenlos vom Verlag Berlin N 27.

Polizeiliche An- und Abmeldeformulare
sind vorrätig in der Buchdruckerei H. Steinbeiß.

Weiß-Stückfall Portland-Zement und Gips
Teer, Klebemasse Karbolinum Rohgewebe Dachpappe
empfiehlt
Wilhelm Kunze Annaburg.

Frauen-Verein „Frauenhilfe“.
Donnerstag, d. 28. Juli, abends 8 Uhr
Versammlung
im Waldschloßchen.
Vortrag des Hrn. cand. rer. pol. Stubenrauch Berlin, über
Frauenwahlrecht.
Alle Mitglieder, sowie Gäste, ganz besonders die weibliche Jugend, ist dazu herzlich eingeladen.
Der Vorstand.

Kraftwagen- u. Motorrad-Führer
werden gründlich und zuverlässig ausgebildet in der
Privaten Kraftfahr-Schule
von **Walter Thomas, Annaburg,**
Friedhofstraße 20.
Sonntag abend 7 Uhr: Erster Unterricht.
Anmeldungen dazu bis Sonntag mittag.
Ermittle unentgeltliche Auskunft.
Dabei werden sämtliche vorkommenden
Schloßarbeiten, sowie Motor- und Fahrrad-Reparaturen sachgemäß ausgeführt.
Auto-Fahrten zu jeder Tages- u. Nachtzeit.

Warten Sie nicht
bis der letzte Briefbogen oder das letzte Formular verstreut ist. Auch der Buchdrucker braucht für gute Arbeit die notwendige Zeit. Je eher Sie bestellen, desto zufriedener werden Sie mit der Lieferung sein. Wir passen uns besonderen Wünschen gerne an.
Hermann Steinbeiß, Buchdrucker
Ferienstr. Nr. 224.

Manchester-Hosen Pilot-Hosen Cord-Hosen Sommer-Hosen blaue Cöperjacken weiße Drelljacken graue Drelljacken Sommer-Joppen Windjacken
für Herren und Jungen zu billigen Preisen empfiehl
Seb. Schimmeyer

Kanarienfutter
empfiehlt
J. G. Fritzsche.
Rechnungshefte, Leitungshefte, Weghefte, Rotiblock, Lieferheftbücher, Vorkaufbücher, Arbeitsbücher, Dienstbücher,
Kontobücher aller Art
empfiehlt
Herm. Steinbeiß, Papierhandlung.

Werkzeuge aller Art:
Schrot-, Bügel- und Sandägen, Hobelisen, Stemmeisen, Feilen, Bohrer, Senfen, Sägen, Beile, Aexte, Maurerhammer und -Keilen.
Haushaltungs-Geräte:
Zirkelmesser u. Gabeln, Fleisch- u. Reibmaschinen, Wagen und Gewichte, eiserne Dosen und Rohre.
Werkzeugschneidmaschinen.
Wilhelm Grahl.

Verein selbständiger Handwerker und Gewerbetreibender Annaburg und Umgegend.
Donnerstag, den 28. Juli, abends 8 1/2 Uhr, findet im Gasthof zum Goldenen Ring eine
Versammlung
statt. Wir bitten alle Mitglieder in dieser Versammlung zu erscheinen.
Der Vorstand.

Achtung! Achtung!
Im kommenden Sonntag findet auf dem hiesigen Schloßspielplatz das diesjährige
Sommerfest
mit reichhaltigem Programm des Arb.-Turnvereins „Jahn“ statt. Näheres siehe nächste Nummer.
Der Vorstand.

Für die uns anlässlich unserer Hochzeit zuteil gewordenen Blumenkränzen und Geschenke sagen wir unsern herzlichsten Dank.
Robert Döbersch und Frau Martha geb. Mies.
Annaburg, den 25. Juli 1927.

Redaktion, Druck und Verlag von Herm. Steinbeiß, Annaburg

Annaburger Zeitung

Wochenblatt für Annaburg und die umliegenden Gemeinden

Erscheint wöchentlich dreimal, am Dienstag
Donnerstag und Sonnabend, nachm. 3 Uhr.
Bezugspreis wird monatlich festgesetzt.
Bestellungen nehmen alle Postämter und die
Verleiher, die Zeitungsboten und die
Buchhandlungen, entgegen.
In Fällen höherer Gewalt, Streik, Betriebs-
störung usw. ersicht jeder Anpruch auf Liefe-
rung bezw. Rückzahlung des Bezugspreises.
Fernsprech-Anschluss Nr. 224.

Amtliches
Publikations-Organ



für Amts- und
Gemeinde-Behörden

Die Anzeigengebühr beträgt für den 1 Milli-
meter hohen Raum 7 Goldpfennig, für außer-
halb Wohnorte 10 Goldpfennig, für Reklameteil
30 Goldpfennig, einseitig umschrieben, Schmiege-
und labelartiger Satz mit Ausschlag.
Anzeigenannahme bis Dienstag, Donnerstag
und Sonnabend vormittags 9 Uhr, Anzeigen
größerer Umfangs werden tags vorher erbeten.
Telegr.-Adresse: Zeitung Annaburgbezugsstelle.

Nr. 88.

Dienstag, den 26. Juli 1927.

30. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leser.

* Der Oberpräsident der Provinz Sachsen, Dr. Hüfner, hat um Entlassung aus seinem Amt nachgesucht.

* In Sittis bei Weinsberg ist ein Schwitz eingestürzt, wobei fünf Menschen unterliefen.

* Gewitterstürme haben zuletzt Norditalien und Südfrankreich heimgesucht.

* In Sulzfeld fand unter Beteiligung der gesamten Bevölke-
rung die feierliche Trauerfeier für den verstorbenen König
Ferdinand statt.

Was sie von uns wollen.

Reinhold hat wieder einmal eine seiner berühm-
ten Reden gehalten; nun, auch daran
hat man sich ja in Deutschland gewöhnt wie an so
manches andere. Er wird wohl so lange derartige Reden
von sich geben, als er überhaupt reden kann und darf.
Inmitten ist dabei erfreulich, daß er nichts weiter von
uns verlangt als daß wir uns als die Schuldigen
für alle „Verwicklungen“ bekennen sollen, die uns
die besetzte Westfront der Entente in die Schuhe
stecken möchte. Und daß wir einfach „moralisch“ ab-
strafen. Sozusagen ein anderes geistiges Kleid anziehen.
Andere sind etwas präziser in ihren Entwarnungs-
forderungen Deutschland gegenüber. Mitten in das
deutsch-belgische „Angelegenheit“, das sich an die Neben-
bewerber des Handelsvertrages anknüpfte, brachte die be-
kannnte belgische Zeitung „Le Nation Belge“ einen Artikel
unter der Überschrift: „Das Deutschland nach uns muß
uns entschuldigen“, der in aller wissenschaftlichen Unklar-
heit folgende einen ergänzenden Kommentar zu den
belgischen Vorkäufen bildete. Man leugnet in diesem
Artikel zwar nicht, daß die Zerstückung der 34 Unterländer
im Osten vollauf in der Verantwortung der Entente liegt,
daß nach ihrer Bestimmung die Reichsregierung durch
alle ihre „Pretexten“ habe verhindern lassen, die
Entwarnung der besetzten Gebiete zu verweigern; sogar
Serra de Broqueville zur Rede gestellt habe, weil er sich
hinreichend der deutschen Entwarnung nicht für voll be-
friedigt erklärte. Aber auch dieses Zeugnis! Über
das englische Kriegsministerium habe sämtliche Ab-
teilungsleiter des deutschen Großen Generalstabes ein-
geladen („unmöglich, aber wahr!“), einen Besuch in
London abzusitzen — und seitdem glaubt Deutschland,
dies alles erlauben zu dürfen.

Dort nun, so fährt die „Nation Belge“ fort, daß die
öffentliche Meinung ganz allgemein weiß, wieviel noch von
Deutschland auszufließen werden muß, bis man erklären
kann, daß die materielle Abrüstung — gar nicht zu reden
von der moralischen —, wirklich vollendet ist. Da ist
erstens die Entwarnung des Gebietes über das Kriegs-
gerät, dann weiter die Neuorganisation der
deutschen Wehrmacht, eine besonders wichtige Sache,
da es sich hier darum handelt, mit Hilfe der 18 Staaten,
die das Reich bilden, 135 000 tatsächliche Militärpolizisten
die rekrutiert, ausgebildet, nach zwölf Jahren entlassen
werden gerade wie die Reichswehrpolizisten, umzuwandeln
zu lassen in tüchtige und „harmlose“, auf Lebenszeit zu
ernennende Polizeibeamte.

Wieder die Durchführung der rheinischen Befestigungen,
die von ihrer Durchführung weit entfernt ist, da diese
dieser Befestigungen erst nach dem Abmarsch der Be-
setzungstruppen gelöst werden. Eine unsagbare Majorität
des belgischen Volkes! Deutschland wäre demnach
auch dann noch nicht hinsichtlich seiner Abrüstung seinen
Verpflichtungen nachgekommen, wenn jene Truppen das
Westland geräumt haben! Aber noch mehr: Zur weiteren
Abrüstung gehört die Verkleinerung der Besatzungs-
mächte in 5 oder 6 der feindlichen Armeen, 700 000
davon seien vollkommen in dem früheren Zustand erhalten
zum Gebrauch durch die Polizei und größere Behörden;
es bleibe noch übrig, die andern 800 zu zerlegen oder so
umzuwandeln, daß sie für neue militärische Formationen
unbrauchbar werden. Nun, die Reichswehr mag ja wohl
in dieser Hinsicht nicht nachhaken!

Überhaupt die Reichswehr! Da verlangt man, daß
ihre Ausbildungsregelung abgeändert wird; denn das sei
viel zu sehr darauf eingestellt, die Reichswehr zum Ge-
brauch von Waffen zu lehren, die ihr verboten sind, z. B.
Flugzeuge, Tanks, Infanteriegeschütze, Panzerautos, Gas,
Fahrer (s) u. dgl. Vor allem aber sollen die Lehrgänge
aufhören, die in der festgesetzten Auswahl der Besatzungs-
mächte sind, Generalfeldoffiziere heranzubilden, und in
allererster Linie militärisch die Große General-
stab selbst zum Verfall bringen gebracht werden, der un-

ermüdet seine Nebensache-Ideen verfolgte und den die
Kontrollkommission trotz ihrer siebenjährigen Bemühungen
nicht habe zerstreuen können. Solcher Entlassung steht das
einzigste Mittel hierzu, das englische Kriegsministerium
habe durch seine Einladung endgültig diese unheilvolle Ein-
richtung anerkannt, die, wie man behaupten könne, an
allem Unglück schuld sei.

Man sieht also: eine lange Wunschliste all
unserer „Verwicklungen“ gegen die Entwarnungsbestimmungen!
Das Blatt sagt, die Zerstückung der Unterländer sei nur
einziges Mittel zur Abklärung des Reiches gewesen,
den noch viele andere zu folgen haben. Wir Deutsche
wissen ja aus gleichfalls siebenjähriger Erfahrung, daß
diese Liste immer länger wird, hinten immer neue Fort-
setzungen erhält, sobald die in ihrem vorderen Teile auf-
gestellten Forderungen erfüllt sind.

Und dann verlangt man von uns obendrein, wir
sollen „moralisch abstrafen“!

Die Portoerhöhung beschlossen.

Nach langer, sehr lebhaft geführter Debatte im Ver-
waltungsrat der Deutschen Reichspost wurde die Ge-
bührenvorlage, die die Erhöhung des Portos auf allen
Gebieten des Postwesens bringt, angenommen.

Briefe und Drucksachen.
Nach diesen Beschüssen sollen zukünftig Ortsbriefe
8 Pf., Fernbriefe 15 Pf. bis 20 Gramm, Ortspostkarten 5 Pf.,
Fernpostkarten 8 Pf., Drucksachenkarten 3 Pf.,
Drucksachen bis 50 Gramm 5 Pf., bis 100 Gramm 8 Pf.,
bis 250 Gramm 15 Pf., bis 500 Gramm 30 Pf.,
bis ein Kilogramm 40 Pf., Päckchen bis ein Kilogramm
40 Pf. (bisher 30 Pf.).

Die Gebühren für Pakete.
weder danach bis 5 Kilogramm wie folgt festgesetzt:
1. Zone 50 Pf., 2. Zone 60 Pf., 3. Zone 80 Pf., 4. Zone
80 Pf., 5. Zone eine Mark. Für jedes weitere Kilo-
gramm 10 bzw. 20 bzw. 30 bzw. 35 bzw. 40 Pf.
Angenommen wurde weiter ein Antrag
wonach im Paketverkehr zwischen Ostpreußen
und dem übrigen Reich zum Ausgleich der im Vor-
strahlen die Gebühr der jeweils nächstliegenden
Strecke gebracht wird. Desgleichen wurde es
angenommen, wonach die Reichspost die
Einführung eines Zwei- bis Drei-Kilogramm
billigen Einheitspaßes zum 1. Oktober d. J.
nehmen soll. Dagegen wird das einschlägige
Gesetz abgelehnt.

Eine Reihe weiterer Bestimmungen sind
nach den Vorschlägen des Arbeitsausschusses
so beträgt in Zukunft die Verrechnung
für Verwendungen 10 Pfennig,
Kilogramm für Briefsendungen im
40 Pf., im Landausbezirk 80 Pf., für
Zustellbezirk 60 Pf., im Landzustellbezirk 1
Gebühr für Fernpostbriefe beträgt für
monat 18 Mark, für die Paketvermöge
biß für Einführung von Einheitspaß
außerhalb der Posthalterstunden 30 Pf.;
gebühren 15 Pf.

Für Postanweisungen
beträgt die Gebühr bis 10 Mark 20 Pf.,
30 Pf., bis 100 Mark 40 Pf., bis 250 Mark
500 Mark 80 Pf., bis 750 Mark 1 Mark,
1,20 Mark.

Die Gebühr für
telegraphische Postanweisungen
beträgt bis 25 Mark 3 Mark, bis 100 Mark
250 Mark 4 Mark, bis 500 Mark 4,50 Mark,
500 Mark, bis 1000 Mark 6,50 Mark, über
für je 250 Mark 1 Mark.

Das gestrichelte im Verwaltungsrat wurde um das
Porto für Ortsbriefe, für den betraglich im Entwurf
10 Pf. vorgelesen werden. Es ist schließlich abgelehnt
hierfür ein Porto von 8 Pf. festzusetzen. Wie umfänglich
gerade diese Position der Vorlage war, geht wohl am
besten daraus hervor, daß die Ermäßigung der Gebühren
mit 21 gegen 19 Stimmen beschlossen wurde. Abgelehnt
wurde ein Antrag, der ein ermäßigtes Porto für
Kartenbriefe vorschlug. Diese, die allgemein als
Briefe des kleinen Mannes gelten.

Für Einzahlungen auf Zahlkarten bis 10 M.
bleibt es bei dem bisherigen Gebührensatz von 10 Pf.,
Einzahlungen von 10—25 M. sollen 15 Pf. kosten, von
25—100 M. 20 Pf., von 100—250 M. 25 Pf., in den
folgenden Stufen bis 1250 M. bleiben die Gebührensätze

unverändert. Ferner ist für die Beförderung der Post-
scheine eine Gebühr vorgesehen, die bei Benutzung
der besonderen gelben Briefumschläge 5 Pf. beträgt. Die
von der Verwaltung vorgeschlagenen Gebühr von 5 Pf.
für das Ausfertigen des Kontoauszuges ist abgelehnt
worden.

Die Vortagegebühr für gewöhnliche Inlands-Telegramme
im Ortsverkehr wird 8 Pf., im Fernverkehr 15 Pf. be-
tragen. Die bisherige Stundengebühr für Aufgabe
eines Telegramms durch Fernsprecher, die bisherige
Gebühr für Mitnahme eines Telegramms durch die Zu-
steller von 10 Pf. und die Gebühr für Stundung von Tele-
graphengebühr kommen in Wegfall.

Die in der Vorlage vorgegebene Einrichtung, beim
Verkauf durch Wertzeigebere (Automaten) eine 8-Pf.-
Karte für 10 Pf. abzugeben, ist beseitigt worden. Es
sollen Vorbrücken getroffen werden, um auch durch
Automaten die 8-Pf.-Marken zum Neumarkt abzugeben.
Als Termin für die Inkraftsetzung der neuen Ver-
lagen ist allgemein der 1. August in Aussicht genommen,
mit Ausnahme des Paketverkehrs und der Zeitungsge-
bühen, wobei die technischen Vorbereitungen eine Ein-
ausführung bis zum 1. Oktober bedingen.

Gegenüber Zeitungsmedlungen, daß Reichswirt-
schaftsminister Dr. Curtius sich gegen die geplante Portorück-
erhöhung ausgesprochen habe, erklärte der Reichspost-
minister im Verwaltungsrat der Reichspost mit aller Be-
stimmtheit, daß der Reichswirtschaftsminister gegen die
Gebührenerhöhung niemals Einspruch erhoben, im
Gegenteil der Gebührenerhöhung allerdings unter Be-
denken gegen einige wenige Gebührensätze wiederholt
ausdrücklich zugestimmt habe.

Das Leichenbegängnis des Königs von Rumänien.

Die neue Thronfolgerfrage.

In Gegenwart von drei Erzbischöfen, zwölf Bischöfen
und hundert Priestern fand im Schloß Cotroceni
feierliche Totenfeier für den verstorbenen
König statt. In allen Anwesenheit aller Mitglieder
und die Prinzen von Hohenzollern-Sigmaringen
wurde der Sarg von Generalen
Königs zu der Gefährlichkeit ge-
genüber dem Trauerfall von 101
Besuche der 400 Kirchen Bulareis
reife gefährt wurde. Dem Trauer-
feierlicher von Bulareis horten. Nun
in der Leinwand, die Gefährlich-
keit, daß die Folgen sämtlicher rumäni-
en dem Sarge schrieben die künig-
glieder des Regenschiffsrates und
Bismarckische Korps und die Ver-
General Arznan, der frühere
der Armee, trug die Krone, der
nee das künftige Geber.

Marat brachte ein Eisenband die
des Königs nach Arka de Arges,
bei am Fuße der Karpaten, die im
Hauptstadt der Walachei war. Auf
Arka hatten die Geisteslicht, die Ver-
boden sowie Abgabe von 12000
genommen. Wiederein wurde der
m auf die Gefährlichkeit gestellt,
der Trauerfall von 101 Schütz-
der Gloden. Etwa 1000 Pfeiler
nach dem Kloster, in dem König
Gräbern König Carols und der
Königin (Carmen Silba) seine letzte Ruhe
finden soll.

Proklamation des Regenschiffsrates.

Nach der Bestimmung des Königs verfassungsmäßige
Regenschiffsrat eine Proklamation, in der er die Ver-
dienste des verstorbenen Königs würdigt und die Gefühle
der Dankbarkeit für die Dynastie zum Ausdruck bringt.
Am Schlusse der Proklamation gibt er das feierliche Ver-
sprechen, daß er dem König Michael die Möglichkeit
geben wolle, über ein Land zu herrschen, das durch seinen
Fortschritt die Hoffnungen der Bevölkerung erfüllt.

Nicht erörtert wird die Tatsache, daß derzeit in
Rumänien ohne Thronfolger ist. Dieser war im
Landes das Gesetz der direkten Nachfolge in Kraft. Nun
aber, da der Thronfolger Michael I. zum König prokla-

